Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 63 (1937)

Heft: 38

Rubrik: Aus Welt und Presse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus Welt und Presse

Was wären wir ohne ....

... Titus liess, um das Fest zu Ehren seines Vaters Vespasian zu verherrlichen, dreitausend Juden von den wilden Tieren zerreissen. Man riet dem Tiberius, einen seiner alten Freunde, welcher im Kerker schmachtete, hinrichten zu lassen. «Ich bin noch nicht mit ihm ausgesöhnt», gab der Tyrann zur Antwort.

Etwas ganz Gewöhnliches war es, dass man fünftausend, sechstausend, zehntausend, zwanzigtausend Menschen jedes Standes, jedes Alters und Geschlechtes erwürgte — auf den blossen Verdacht eines Kaisers hin, und die Verwandten der Schlachtopfer schmückten ihre Häuser mit Kränzen, küssten die Hände des Gottes und nahmen an seinen Festen teil. Die neunjährige Tochter Sejans, welche sagte, sie wolle, was sie getan hatte, nicht mehr tun, und bat, man möchte ihr die Rute geben, als man sie ins Gefängnis führte, wurde von dem Henker, ehe er sie erdrosselte, genotzüchtigt: soviel Ehrfurcht hatten die tugendhaften Römer des heidnischen Altertums vor den Gesetzen. Man sah unter Klaudius (und Tacitus erzählt davon wie von einem hübschen Schauspiele) am Fucinus-See neunzehntausend Menschen zur Belustigung der römischen Bevölkerung einander erwürgen. Ehe die Kämpfer handgemein wurden, begrüssten sie den Kaiser mit den ebenso niederträchtigen wie herzzerreissenden Worten: «Ave imperator, morituri de salutant!» («Kaiser, die zum Tode Gehenden grüssen dich!»)

Nur die völlige Vernichtung des sittlichen Gefühles gab den antiken Römern die Bereitwilligkeit zu sterben, die man törichterweise so häufig bewundert hat. Bei allen verdorbenen Völkern ist der Selbstmord kein seltenes Verbrechen. Der zum tierischen Instinkt herabgesunkene Mensch stirbt gleichgültig wie das Tier. Wir wollen nicht von den anderen Lastern der Römer sprechen, von dem Kindermord, den ein Gesetz des Romulus erlaubte, das in den Zwölf Tafeln bestätigt wurde, oder von dem schmutzigen Geize des Volkes. Skaptius hatte dem Senat von Salamis eine Summe dargeliehen. Da der Senat dieselbe zur festgesetzten Zeit nicht bezahlen konnte, so liess ihn Skaptius so lange von Rittern einschliessen, bis mehrere Senatoren Hungers starben. Der Stoiker Brutus, der mit diesem Wucherer gemeinschaftliche Sache hatte, verwandte sich für denselben bei Cicero, welcher seine Entrüstung darüber nicht unterdrücken konnte. Nach Ciceros Briefen an Attikus (VI. Buch, 2. Brief) betrug der Zins jenes Kapitals monatlich vier Prozent.

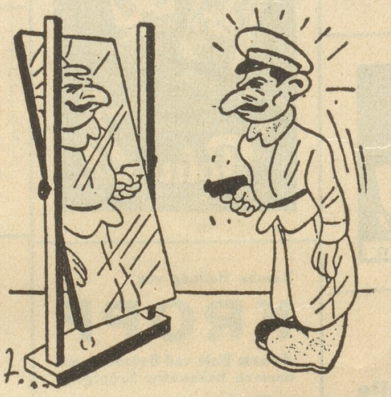
Es kann die Verderbnis des römischen Reiches des Altertums aus der Tiefe ihrer Wälder die Barbaren hergezogen haben, die ohne die Bestimmung zur Zerstörung, welche sie hatten, zu kennen, sich instinktartig Gottes Geissel geheissen haben. Was wäre aus der Welt geworden, wenn die grosse Arche des Christentums nicht die Ueberreste des Menschengeschlechtes aus dieser neuen Bedrohung gerettet hätte? Welches Los wäre der Nachwelt geblieben? Wo wären die Funken der Aufklärung vor dem Erlöschen bewahrt worden?

R. F. Chateaubriand,
übersetzt in «Schöner Zukunft», Wien.

Weltpresse über Stalin

«Oha! und ich glaubte, ich hätte alle hinrichten lassen!»

Sunday Pictorial, London



«Verräter — gestehe, dass Du ein Trotzkist bist!»

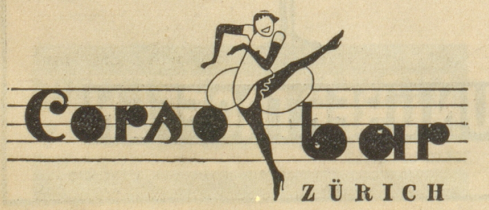
Il 420, Florence

«Nimm das, Du gemeiner Verräter!»

New Haven Register

Erfreuliches aus dem III. Reich

In den letzten Jahren ist die Behauptung des hohen Wertes des Siderischen Pendels als Mittel zur Diagnose von Krankheiten und Heilmitteln immer lauter geworden und hat zu einer grossen Anzahl von schwersten psychischen und körperlichen und auch wirtschaftlichen Schädigungen bei gutgläubigen Volkgenossen geführt. Es ist daher hohe Zeit, diese Probleme einmal ernsthaft anzufassen, besonders, da auch manchmal alte und sonst verdiente Parteigenossen meinen, sicher im guten Glauben — aber doch vielleicht ohne den nötigen Weitblick für die Gefahren, die aus einer zu wenig kritischen Haltung gegenüber diesen Problemen für die Volksgesundheit entstehen können. Wenn man gewisse Typen der begeisterten Vertreter des Siderischen Pendels ruhig und aufmerksam anhört und zunächst in dem Glauben lässt, dass man alle Pendelschwingungen sowie die Erklärungen und Wunderleistungen des Pendels und der Pendler für einwandfrei und möglich hält, dann sind sie restlos glücklich und steigern sich in eine Begeisterung hinein und werden so kühn in ihren Behauptungen, dass man als Arzt ziemlich sicher und bald eine geistige Erkrankung, meist die fortschreitende Gehirnerweichung, annnehmen kann. Das sind die Leute, welchen man den guten Glauben zubilligen muss, weil sie bereits geisteskrank sind oder die ersten Anzeichen dafür zeigen und dadurch für ihre kritiklose Haltung nicht verantwortlich gemacht werden können. Ein anderer Typ der Pendler ist viel unsympathischer und gefährlicher. Es handelt sich hier um Leute, die genau wissen, was sie tun, aber eben gesehen haben, wie leicht man gläubige und anständige, aber ahnungslose Leute täuschen kann. Sie haben sich ihren ewig wiederkehrenden Vortrag, die eingelernten Vorführungen, die immer wie-



Hilf Deinem Magen mit Weisflog Bitter!

Im Sommer besonders bekömmlich mit Syphon!

der die gleichen Scheinbeweise bringen, und die zum Teil äusserst geschickten Ausreden beim Versagen oder bei unangenehmen Kontrollmassnahmen genau vorher studiert und festgelegt. Diese Typen sind an Hand einer einwandfreien Versuchsordnung sehr schnell zu entlarven, sie geben aber wohlweislich solchen Versuchen mit allen möglichen Ausreden und Scheinbeweisen sehr geschickt aus dem Wege und suchen sich lieber ihre Opfer unter den harmlosen, in der Täuschungskunst völlig unerfahrenen Menschen, wozu besonders gewisse Kreise der Intelligenz gehören, die, wie jeder Berufs- und Amateur-Täuschungskünstler weiss, am leichtesten zu täuschen sind.

Auszugsweise aus
Volksgesundheitswacht, München.

Erfreulich ist, dass hier nicht der Glaube, sondern der Aberglaube bekämpft wird. Die Methode, wie das gemacht wird, ist allerdings ziemlich stupid. Jeden Pendelgläubigen einfach als Paralytiker oder naiven Löli hinzustellen und ihm die bessere Einsicht quasi diktatorisch beizubringen, das dürfte sogar im III. Reich Schwierigkeiten haben. Es aber anders, seriöser, zu machen, ist gefährlich, denn ernsthafte Aufklärung riecht penetrant nach Liberalismus. Verbannt man diesen, so kommt man in die verzwickte Lage, bessere Einsicht anbefehlen zu müssen — eine Paradoxie, deren Echo wie schallendes Hohngelächter klingt.

Einerseits und andererseits

Von 1930 bis 1932 — dem Jahr mit den 2,400,000 Verhungerten — konnte man den Zeitungen folgende Meldungen entnehmen:

1930:

Holländer werfen Schellfische wieder ins Meer.

Bretonische Fischer vernichten ½ Million Heringe.

Spanien vernichtet Sardinen.

In Riga werden 10 Tonnen Flachs vernichtet.

In Aegypten wird Baumwolle nicht geerntet.

Das amerikanische Farmboard macht den Vorschlag, 24,000 Ballen Baumwolle dadurch zu vernichten, dass jede dritte Furche unterpflügt wird.

Hopfen soll laut «Bohemia» (1. März 1930) nicht gepflückt werden.

In Frankreich wird die Aussaat von Leinen um 30—40 % vermindert.

Ein Zapfverbot für Kautschuk wird beschlossen.

1931:

Der Rotary-Club in Turock (Kalifornien) veranstaltet Eierwettkämpfe. Aus: Johannsen, Amerika erstickt im Ueberfluss.)

Im Münsterland werden Ferkel ertränkt.

In London 300 Klaviere verbrannt.

In Mexiko muss Militär aufgeboten werden, um verfaulende Früchte (Bananen) in die Flüsse zu schaufeln, da sie die Luft verpesteten.

In Kanada heizt man die Oefen in den Schulen mit Mais und Weizen.

1932:

In Holland wirft man 50,000 kg Tomaten ins Meer.

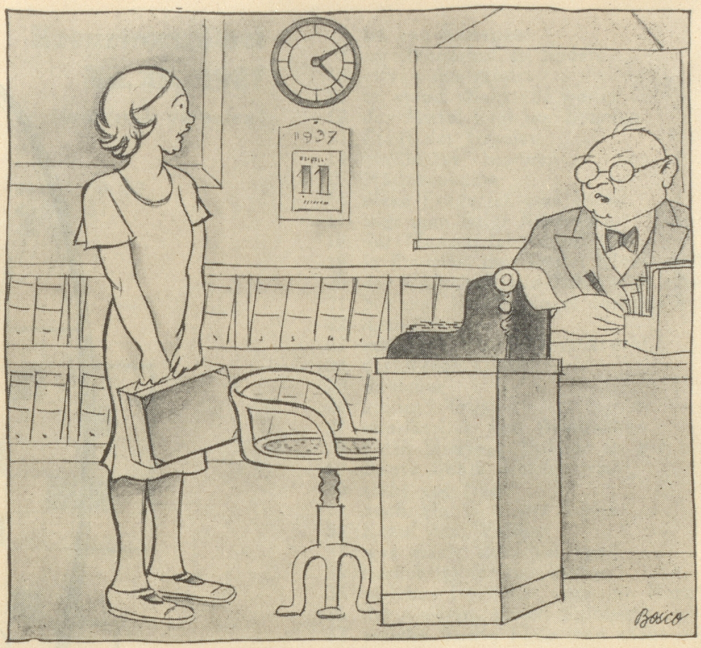
In Bodenbach 1000 q Gurken in die Elbe.

Auch österreichische Behörden vernichten Gurken aus der Tschechoslowakei.

In Kalifornien schüttet man 100,000 Gallonen (zu 4,55 l) Milch in die Flüsse — darauf grosses Fischsterben.

Am erschütterndsten jedoch ist die Hungerstatistik der Kommission für soziale Fragen in Genf: in einem Jahre (1932) verhungerten 2,400,000 Menschen.

Aus «Die Maschine, Freund oder Feind?» von Fritz Schwarz, Pestalozziverlag, Bern.



«— — — was, scho wieder en halbe Tag frei? Sie händ doch de letscht erscht Auguscht de ganz Tag frei übercho!»

Ostschweizerisches Tagblatt
Rorschacher Tagblatt

92. Jahrgang — Amtliches Publikationsorgan

Chef-Redaktion: H. Niederer. Feuilleton: Max Baur
Druck und Verlag: E. Löpfe-Benz

Stark verbreitete Tages-Zeitung freisinnig-demokratischer Richtung. Prompter Nachrichtendienst. Leitartikel über politische und wirtschaftliche Fragen. Parlamentsbriefe. Korrespondenten in allen Landesteilen. Feuilletons vornehmlich schweizerischer Autoren. Illustrierte Beilagen über alle Wissensgebiete, Mode, Sport, für die Familie. Illustrierte Monatschronik aus dem Verbreitungsgebiet.

Inseraten-Annahme und Offerten durch die Administration in Rorschach, Telephon Nr. 3.45, und durch sämtliche Annoncen-Expeditionen der Schweiz.

Cravatte SEVEN knitterfrei Fr. 2.50